

fische Kavallerie, die sich vom Feinde getrennt hatte und zu uns überging. Wunderbar und seltsam war dieser Auftritt, der fast auf eine festliche Weise, ohne irgend eine Störung vor uns stattfand. Die Reiter hielten ruhig, entschlossen und dennoch, wie es mir schien, niedergeschlagen in unsrer Nähe still. Der Anführer trennte sich von den übrigen und näherte sich unserm Feldherrn, der ihn in würdiger Haltung erwartete. Sie hätten, versicherte der sächsische Offizier, lange den Augenblick erwartet, in welchem sie sich aus der unnatürlichen Lage herausreißen könnten, die sie zwang gegen ihr eigenes Volk zu kämpfen; jetzt erst war es ihnen gelungen. Doch baten sie um Schonung; sie wünschten nicht, in dieser Schlacht zu fechten. Ihr unglücklicher König sei in Leipzig, er bewohne ein Haus auf dem Markte. . . . Blücher rebete sie kurz, aber freundlich an; gewährte ihre Bitte, und ihnen wurde eine Stellung hinter dem fechtenden Heere angewiesen. Auf ihrem Marsch verfolgte ich sie lange mit inniger Theilnahme; ich konnte mir das drückende Gefühl ihrer Lage vorstellen. . . .

Gneisenau über den 18. Oktober an seine Frau: Gestern kämpften die ungeheuern Massen gegeneinander. Ein Schauspiel, wie es seit tausenden von Jahren keines gegeben hat. Von einer Höhe konnte ich die jenseitige Armee übersehen; die unsrige fast diesseits. Viel Blut ist geflossen. Auf meilenlangen Strecken liegen die Toten und Verstümmelten. Wir drängten endlich die französische Armee in einem engen Raum dicht bei Leipzig zusammen. Die Nacht ließ endlich das Feuern aufhören. Heute früh griff ein Teil unserer (der schlesischen) Armee Leipzig an. Unser Angriff auf Leipzig war sehr blutig. Nach vielen Stunden Arbeit erstürmten unsere Truppen die Stadt. Von allen Seiten begegneten sich die Truppen der verschiedenen Armeen. Der General Blücher und wir waren die ersten, die einzogen. Wir wurden von dem Freudengeschrei der Einwohner und von dem Hurrarufen der siegenden Truppen bewillkommt. Wir fanden eine Menge Gefangene, 20000 Verwundete, noch viel mehr Kranke: die Toten lagen überall umher. Viele Generale sind in unseren Händen. Zertrümmerte Häuser, ungeworfene Bagagewagen, Truppen aller Nationen. Es ist eine Verwirrung ohnegleichen. . . . Alle Anstalten sind getroffen, um den Feind aufs lebhafteste zu verfolgen. Den Rest seiner Armee wollen wir vernichten. So weit habe ich es endlich gebracht. Vieles habe ich zu dieser Wendung der An-